

Telemedizin soll kein Opfer der „Pilotitis“ werden

Die EU will die Telemedizin stärker in die Gesundheitssysteme der EU-Mitgliedstaaten integrieren

In der EU ist die Telemedizin trotz vieler Pilotprojekte und ihres großen wirtschaftlichen Potenzials noch nicht in der medizinischen Wirklichkeit angekommen. Die EU-Kommission drängt nun in einer veröffentlichten Mitteilung über den Nutzen der Telemedizin für Patienten, Gesundheitssysteme und die Gesellschaft auf eine gemeinschaftliche Aktion. Telemedizin fördere nicht nur die Verbesserung der Situation von Patienten, sondern auch die Wettbewerbsfähigkeit von Kliniken.

Der Mitteilung der Kommission (KOM 2008/689, Volltext unter: <http://eurlex.eurpa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2008:0689:FIN:DE:PDF>) zufolge bedeutet der Einsatz der Telemedizin in Bereichen wie Patientenversorgung oder Gesundheitsmanagement ein großes Potenzial für Qualitätsverbesserung und -sicherung in der medizinischen Versorgung. Vorteile sieht die Kommission in

- der effektiven Ergänzung zur ärztlichen Behandlung, indem Diagnosen und Therapien verbessert und unnötige Untersuchungen vermieden werden;
- der Kosten- und Zeitersparnis – Behandlungen werden effektiver durchgeführt (Patienten können von Fachärzten untersucht werden, ohne räumlich an den entsprechenden Arzt gebunden zu sein);
- der Prozessoptimierung – Krankheiten werden z.B. schneller als sonst erkannt und behandelt;
- der positiven Auswirkung kooperativer Beziehungen, indem Ärzte aus anderen Kliniken Untersuchungen durchführen und die Ergebnisse sofort übermitteln, was z.B. die Befund- und Liegezeiten in Krankenhäusern verkürzt, und in
- der dadurch erreichbaren hohen, ortsunabhängigen Versorgungsqualität einschließlich der damit verbundenen besseren Lebensqualität.

Bei der Einführung und Verbreitung der Telemedizin kam es allerdings bisher zu technischen, rechtlichen und organisatorischen Herausforderungen, die von fehlender Infrastruktur, Vernetzung und Interoperabilität über Problemstellungen im Bereich des Copyright, Datenschutzes und der Haftung bis hin zur Implementierung in den klinischen Alltag reichten.

Die EU will daher die Mitgliedstaaten konkret bei der Bewältigung dieser Probleme unterstützen. Sie konzentriert sich auf drei Aspekte:

- Schaffung von Vertrauen in Dienste der Telemedizin und Aufbau von Akzeptanz,
- Schaffung von Rechtsklarheit und
- Klärung technischer Fragen und Erleichterung der Marktentwicklung.

Die Mitgliedstaaten sollten dafür bis Ende 2009 feststellen, welchen Bedarf sie hinsichtlich der Telemedizin haben und wo sie Schwerpunkte setzen. Bis Ende 2011 sollen sie ihre nationalen Bestimmungen, die einen größeren Einsatz der Telemedizin ermöglichen, bewerten und verabschieden.

Die Kommission ihrerseits wird die Entwicklung von Leitlinien unterstützen, die 2011 vorliegen sollen, damit die Auswirkungen der Telemedizin, deren Wirksamkeit und Kosteneffizienz nach einheitlichen Kriterien bewertet werden können. Hierzu wird sie sich auf die Arbeiten von Fachleuten stützen sowie auf von der Kommission geförderte Studien, großmaßstäbliche Pilotprojekte und einschlägige Forschungsprojekte.

Da die Akzeptanz durch die Patienten jedoch ganz wesentlich von der Akzeptanz seitens der Ärzte und Pflegenden abhängt, fordert die EU-Kommission auch die Angehörigen von Gesundheitsberufen und Patientenorganisationen dazu auf, an der Entwicklung des Vertrauens in die Telemedizin mitzuarbeiten und will auch hier Unterstützung geben.

Die Deutsche Gesellschaft für Gesundheitstelematik (www.dgg-info.de) und die Deutsche Gesellschaft für Telemedizin (www.telemed.de) sind bei Fragen mögliche Ansprechpartner.

In diesem Zusammenhang nicht zu vergessen ist, dass die Telemedizin neben einer verbesserten Patientenversorgung und höheren Effizienz im Gesundheitswesen auch die Exportchancen der entwickelnden und herstellenden Industrie erhöht.

KU Gesundheitsmanagement, 04/2010

Julia Gisewski, BFS Europa-Service, Büro Brüssel.